Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 43 (1939-1940)

Heft: 24

Artikel: Gartenarbeiten in der zweiten Hälfte des Monats September

Autor: Hofmann, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gartenarbeiten in der zweiten Bälfte des Monats September.

Haft du auch schon daran gedacht, daß du dich für das kommende Jahr noch nicht mit genügend Erdbeerpflanzen versehen hast? Trozdem du dir bei der Ernte dieser köstlichen Früchte sest vorgenommen hast, die Erdbeerkultur in deinem Garten ganz bedeutend zu fördern, so hast du den richtigen Zeitpunkt der Pflanzung doch wieder beinah verpaßt. Wohl kannst du diese Arbeit sest noch vornehmen, aber bitte, keine Stunde mehr verlieren! Warum? Weil gut angewurzelte Erdbeerpslanzen den Winter viel besser überstehen. Bor allem möchte ich dir dringend empfehlen, die Erdobersläche mit einer wärmehaltenden Wistschiehe, die Erdobersläche mit einer wärmehaltenden Wistschildt zu versehen, da dadurch eine Auswinterung der Wurzelballen stark verhindert werden kann. Bor der Pflanzung vermengt du den Boden vorteilhaft mit gut verrottetem Stallmist, da den Erdbeeren nie genügend Humus zugeführt werden kann. Die im Frühjahr durch den Frosteinfluß entblößten Wurzeln mußt du so zeitig als nur möglich andrücken, damit durch die intensive Sonnenbestrahlung die Pflanzen nicht austrocknen. (Wan sagt dann seweils, die Bslanzen seien erfroren, obwohl in den meisten Fällen das übel einer Austrocknung zuzuschreiben ist.) Eine Reuanpflanzung von Erdbeeren soll nie auf frischem Wiesenunden erfolgen, da man hier sehr stark

mit den Schäden von Engerlingen rechnen muß.

Bereits sett kann, bei ausgewachsenen Pflanzen, mit der Arbeit des Endivienbleichens begonnen werden. Sofern dir die Fäulnis nicht schweren Verdruß bereiten soll, mußt du diese Arbeit äußerst sorgfältig vornehmen. Die Pflanzen müssen unbedingt ganz trocken sein, wenn die Pflazieldung im Salatinnern verhindert werden soll. Seither hast du die Endivie stets mit Faden, Schnur oder Bastzusammengebunden. Heute will ich dich sedoch darauf aufmerksam machen, daß du die Arbeit mit einem bedeutend geringeren Zeitauswand durchführen kannst, wenn du dir aus einem alten Auto-Luftschlauch mit der Schere schmale Streisen schneidest. 8—14 Tage vor der Ernte stülpst du diese über deine Endivienpslanzen. Die gleichen Kinge können mehrere Jahre sindurch verwendet werden, sosen; was die geneme küssen dasse es nicht ratsam ist, zu viele Pflanzen auf einmal zu bleichen, da die frei wachsende Endivie bedeutend haltbarer ist.

Bei der Ernte, noch mehr aber bei der Verwendung in der Küche, sind dir bestimmt schon die braunen Sänge in den Carotten aufgefallen, welche die Wurzel kreuz und guer durchziehen. Diese Schäden werden durch die Larve der Möhrenfliege verursacht. Die kleine nur etwa 4—5 mm lange schwarze Fliege erscheint im Mai—Juni. Sie legt ihre Sier an den Wurzelhals der Möhren, woraus innert kürzester Zeit die Larven entstehen. Der zweite Flug der Möhrenfliege beginnt im Juli bis August. Die Bekämpfung erfolgt durch Sprikzungen mit Deril. Am wirksamften ist es, wenn wir die Kultur direkt mit der Flüssseit übergießen. Durch Deril können keine Verbrennungen an den Pflanzen hervorgerusen werden. Vorbeugend kannst du diesen Schädling bekämpfen, indem du das Carottenbeet ständig von sämtlichen abgestandenen Abfällen reinigst. Frisch mit Mist gedüngte Beete ziehen die Fliege zur Siablage an.

Ein ebenfalls ziemlich häufiges Abel ist die Carotten-Blattlaus. Vereits schon dieses Frühjahr hast du mich gefragt, weshalb wohl deine Carotten ein den Peterschlien ähnliches, gekräuseltes Blattwerk besitzen würden. Heute gebe ich dir endlich Antwort auf deine Frage, damit du ein anderes Jahr noch zeitig genug mit der Bekämpfung eingreisen kannst. Mit Blattläusen befallene Pflanzen liefern nur kleine Früchte. Die Bekämpfung erfolgt durch regelmäßige Spritzungen mit einem wirksamen Fraßgiste (Deril, Planta-Xex).

So, für heute hast du nun bestimmt genug von Krantheiten gehört. Ich möchte dich jedoch noch darauf aufmerksam machen, daß du, sofern es noch nicht zeitiger erfolgt ist, unmittelbar deinen Knollenfenchel anhäufeln mußt, damit du schöne gebleichte Früchte ernten kannst.

Ein Teil der Silberzwiebeln follst du setzt, wenn du sie zu dicht ausgesät hast, berziehen. Der andere Teil kommt erst im Frühjahr an die Reihe, weil die unter Umständen durch den Frost entstehenden Schäden sonst nicht mehr gut gemacht werden können.

Hast du deine Brombeeren schon entspitt. Wenn nein, so mache dies sogleich, da die unausgereiften Triebspiten im Winter doch zurückrieren.

M. Hofmann.

Die Schweizerfrau in ernster Zeit.

Wie gerne sind wir geneigt, über die "horrend hohen" Zuderpreise zu klagen. Ja, wir sind eben auch in dieser Beziehung — übrigens wie noch in vielen andern — sehr verwöhnt. Schon vor dem Weltkrieg 1914/18 hatten wir den weitaus billigsten Zuderpreis aller mitteleuropäischen Länder. So bezahlte man zum Beispiel damals in Italien das fünf- die sechssache des Schweizerpreises, und zwar deshald, weil der Zuderhandel nicht — wie bei uns — in den Händen der Privatwirtschaft lag, sondern eines der vielen Staatsmonopole war. Und da der Staat im allgemeinen schon in jener "guten alten Zeit" viel verdienen wollte — oder vielmehr mußte —, suchte er nicht nur an Genußmitteln, sondern auch an lebensnotwendigen Rahrungsmitteln — zu denen der Zuder unbestritten gehört — möglichst biel zu verdienen. Wenn wir nun aber die Zuderpreise der Schweiz in den Folgesahren des ersten Weltkrieges mit den heutigen Zuderpreisen vergleichen, so müssen wir uns sagen, daß der Zuder immer noch — billig ist! Wir bezahlten nämlich damals eine Zeitlang Fr. 2.50 (Franken zwo plus 50 Rappen) für das Kilo Zuder, und zwar für eine Qualität, die nichts weniger als erstslässig angesprochen werden konnte. Es ist nicht zum glauben, und doch scheint die Sache ihre Richtigkeit zu haben, indem die betreffenden Angaben im Kriegsmuseum Schadau bei Thun nachgeprüst werden können. Also beim Zudereinkauf dreimal leer schlucken und an "Schadau" denken! —

So von Mitte September bis Mitte Oktober ist die Zeit des Wanderns. Wer sett in diesen martinisommerlichen Tagen das Bündel schnürt und den Wanderstab zur Hand nimmt, wird den Segen des Wanderns an Leid und Seele zu spüren bekommen. Mediziner und Naturärzte sind sich darüber einig, daß Fußwanderungen nicht nur einen hygienischen, sondern einen geradezu heilenden Sinsluß ausüben. Aberdies bildet es die beste Prophyläxe (Vorbeugungsmittel) gegen Krankheitsanfälle, indem die Widerstandskraft des Körpers und die Spannkraft des Geistes gehoben werden. Es hat nun nicht die Meinung, daß damit alpine Großleistungen verbunden werden sollen. Die Orei- und Viertausender überlassen wir hübschdenen, die sich in jenen Sphären heimisch fühlen. Es braucht auch nicht einmal unbedingt Säntishöhe zu sein. Mäßiges Vergsteigen und Höhenwanderungen in voralpinen Landschaften sind in gesundheitlicher Veziehung das zur Förderung der Sesundheit empsehlenswerteste. Jeder ist ja auch hier seines "Glückes Schmied", das heißt jeder Wanderer weiß am besten, was und wieviel er seinem "Trottinett", seinem Herzmotor und seinem Lungensegel zutrauen darf. Wer über Feld und Wiese, über Höhenzüge und durch Wälder streift, hie und da stille steht und ein paar Tiefatmungen macht, hat für die Krästigung der Kerven und die Erstischung von Geist und Geele das Beste getan. Für Herzstranke ist das Gehen im Freien die beste Medizin. Gelbstredend soll gerade hier sede plösliche übermäßige Anstrengung vermieden werden. Das

Fortfegung auf 8. Umfclagfeite.